

# Kann man Freinet lernen?

von Sandra Cyran

Das ist eine Frage, die ich vor nicht langer Zeit noch ganz salopp mit „Ja klar, da kann man viel drüber lesen und an der Uni gab es doch auch mal ein Seminar über Reformpädagogik..., oder...?“ beantwortet hätte.

Dann wurde sie aber durch verschiedene Umstände zu meiner persönlichen Frage und ich machte mich auf den Weg, eine Antwort darauf zu finden.

Es liegt nahe, dass meine Fragestellung zunächst einmal eine ganz andere war, nämlich: Was ist Freinet überhaupt?

Dies versuchte ich schon seit längerer Zeit herauszufinden, meist durch Gespräche mit anderen Menschen. Nachhaltigere Erleuchtung erhoffte ich mir durch die Teilnahme an meinem ersten Symposium im März 2007 in Bremen.

Dort kam ich mir vor wie eine Außerirdische. Klar, dass „die das alles machen können“, die sind ja auch an freien Schulen. Aber wie soll ich das mit meiner konservativen Lehrerausbildung an meiner konservativen Regelschule hinkriegen? Das kann doch gar nicht klappen.

Das Symposium stellte insofern zwar eine beeindruckende Erfahrung dar, eine Vorstellung von „Freinet“ hatte ich dadurch aber immer noch nicht wirklich.

Mit ein wenig gutem Zuspruch meldete ich mich dann zur Weiterbildung der Freinet-Kooperative an. „Wenn ich nicht durch den Erwerb eines Freinet-Zertifikats erfahren kann, was Freinet eigentlich ist, wie dann?“, dachte ich mir.

So habe ich mit anderen Menschen in der Weiterbildung in verschiedensten Zusammenhängen immer wieder darüber nachgedacht und gesprochen, was Freinet denn nun eigentlich sei. Eine Methode? Oder vielleicht ein Prinzip?

Und immer wieder kamen wir zu dieser (keinesfalls neuen) Kernaussage: Freinet ist (zunächst) eine bestimmte Haltung gegenüber dem einzelnen Kind und seinem Lernen und gegenüber der gesamten Lerngruppe.

Eine Haltung also. In diesem Moment hatte ich zum ersten Mal das Gefühl, dass Freinet auch an meiner Schule „machbar“ sein könnte und dass ich von dieser freinetischen Grundhaltung (zumindest in der Theorie) vielleicht gar nicht so weit entfernt war, wie ich immer dachte.

Die Weiterbildung umfasste die großen Bereiche „Freier Ausdruck“, „Demokratie leben und lernen“, „Natürliche Methode - forschendes und entdeckendes Lernen“, „Verlasst die Übungsräume“, „Heterogenität als Lernchance“ und „Leistung zeigen - Dokumentation und Präsentation“.

Am erkenntnisreichsten für mich persönlich waren dabei das erste und das letzte Modul, weil sie mir sehr prägnant sowohl meinen Ausgangspunkt als auch meine Entwicklung vor Augen führten.

Zum ersten Modul „Freier Ausdruck“ fuhr ich zwar einerseits mit Vorfreude, andererseits auch mit großer Nervosität. Wie sollte ich mich „frei ausdrücken“, wenn ich mich doch so oft alles andere als frei fühlte? Und dann noch vor und mit so vielen fremden Menschen in einer gänzlich fremden Umgebung? Glücklicherweise wurde u.a. ein Schreibatelier angeboten und mit dem Medium Schreiben fühlte ich mich immer schon einigermaßen sicher. Auch wenn es nur eine Momentaufnahme darstellt, so bilde ich mir doch ein, in diesem Modul über den Freien Ausdruck Folgendes erfahren zu haben:

Durch den freien Ausdruck dringt immer wieder das gegenwärtige persönliche innere Thema nach außen, ganz egal zu welchem äußeren Thema man sich ausdrückt.

In meinem Fall war das ziemlich deutlich das Thema „Grenzen“ und „Begrenzt-Sein“ und so stand die gesamte Weiterbildung für mich unter dem Stern des Überwindens von Grenzen, sowohl persönlich als auch beruflich.

Ich weiß noch genau, wie ich nach diesem Modul völlig beseelt nach Hause fuhr und immer noch dachte: Das ist ein anderer Planet, eine bessere Welt, die mit meinem Alltag nichts zu tun hat.

Ähnlich ging es mir auch mit den weiteren Modulen. Auch wenn ich mich jedes Mal auf sie gefreut habe und bereichernde und berührende Begegnungen mit Menschen, Methoden, Texten und vor allem mir selbst hatte, so hatte ich doch bis zur Vorbereitung auf das letzte Modul immer noch nicht wirklich das Gefühl, jetzt über Freinet „Bescheid zu wissen“.

Ganz anders stellte sich dies während der Arbeit an meiner Präsentation und an meinem Portfolio dar, denn plötzlich hatte ich klar vor Augen, wie viel ich eigentlich gelernt habe und vor allem wie ich mich im Laufe der Module weiterentwickelt habe. Ich konnte auf einmal sehen, wie die einzelnen Module eine Saat gesetzt hatten, die zwar zunächst verborgen blieb, aber nach und nach zum großen Teil keimen und aufgehen konnte. Wie die Inhalte der Weiterbildung in mir gearbeitet haben, auch wenn dies zunächst an vielen Stellen völlig unbemerkt geschah. Wie ich durch umgesetzte neue Ideen und gelungene Vorhaben die Kinder und den Umgang mit ihnen wieder einmal mit ganz anderen Augen gesehen habe. Wie meine Arbeit in der Schule sich immer mehr verändert und geöffnet hat (leider mit allem Gegenwind der scheinbar dazu gehört).

Ja, wie viel freier ich geworden bin.

Auf einmal war mir völlig klar, was „Freinet“ eigentlich ist.

**Freinet ist für mich Raum zum Wachsen. Nach unten zu festen Wurzeln und nach oben „mit dem Kopf in den Wolken“.**

Zurück zur Ausgangsfrage: Kann man Freinet lernen?

Für mich hat die Weiterbildung den bis dato völlig schwammigen Begriff „Freinet“ nach und nach mit Leben gefüllt. Dort habe ich „Freinet“ und seine Wirkung am eigenen Leibe erfahren und mein gesamter Lernbegriff hat dabei „so ganz nebenbei“ ein völlig neues Gesicht bekommen.

Wenn lernen erfahren, erleben, entdecken, sich entwickeln und (hinein-)wachsen heißt, dann lautet meine Antwort ganz klar: JA!

Was ich mit den Kindern in der Schule und den wunderbaren Menschen in meiner Weiterbildungsgruppe bisher erleben durfte, ist für mich zu einer prägenden und tragfähigen Grundlage meines (Lehrer-)Lebens geworden.  
Darauf lässt sich gut bauen!

**Danke Klassen 4 a und 1 b, danke Weiterbildungsgruppe und danke Célestin Freinet!**